

Werkzeug aus dem FELSENMEER

Museumsstücke: Die Kultureinrichtungen im ganzen Land haben zum zweiten Mal in diesem Jahr für die Öffentlichkeit geschlossen, so auch das Museum der Stadt Bensheim. Wir nehmen in dieser Serie einige Objekte, die derzeit nicht besichtigt werden können, genauer in Augenschein. Hinter vielem, was man in der Dauerausstellung vielleicht eher beiläufig und im Vorübergehen betrachtet, verbergen sich interessante Geschichten. Zum Beispiel: ein römisches Steinbeil. **VON EVA BAMBACH**

Wie ein Juwel wird dieses einfache Werkzeug aus Eisen heute in der Ausstellung zur Archäologie präsentiert. Das hätten sich die ehemaligen Benutzer sicher nicht träumen lassen. Gefunden wurde das Stück am Felsberg bei Reichenbach – am Werkplatz römischer Steinhauer, die das Felsenmeer zwischen dem 2. und dem 4. Jahrhundert n. Chr. als Steinbruch nutzten und mit Fäusteln und Spitz-eisen wie unserem Museumsstück

Objekt: römische Spitzhaue
Datierung: 2.-4. Jh. nach Chr.
Standort: Dauerausstellung Archäologie

Rohlinge etwa für Säulen herstellen. Die Feinarbeit fand dann am endgültigen Verwendungsort statt.

300 steinerne Werkstücke

Am Felsberg findet man heute noch etwa 300 unfertige oder beschädigte steinerne Werkstücke. Die gelungenen wurden sehr wahrscheinlich mit Hilfe einer Art Schlitten hinunter zum Rhein gebracht. Dort wurden die ungeheuer schweren Brocken mit Kränen auf Schiffe verladen: Viele Spuren von bearbeiteten Felsenmeer-Steinen aus der Antike findet man entlang der Flussläufe von Rhein und Mosel.

Die prominenteste Verwendung von Säulen aus Felsenmeergranit lässt sich noch heute im rund 350 Flusskilometer entfernten Trier



Das römische Steinhauwerkzeug stammt aus dem 2. bis 4. Jahrhundert n. Chr.

BILD: NEU

nachweisen. Der populäre „Domstein“ dort ähnelt der am Felsberg zurückgelassenen „Riesensäule“. Unter dem das Christentum fördernden römischen Kaiser Konstan-

tin wurden in Trier Säulen aus Felsberg-Granit verbaut. Um 340 entstand hier der sogenannte Quadratabau, der Kern des Domes, mit vier zwölf Meter hohen, aus einem Stück gehauenen Säulen aus dem Odenwald, die damit zu einer der größten Kirchenanlagen Europas gehörten.

Bei der ersten Zerstörung des Domes, noch im selben Jahrhundert, zerbarsten die Säulen und wurden später ersetzt. Der Rest einer dieser Säulen wurde im 17. Jahrhundert gefunden, vor der Domfassade abgelegt und als „Domstein“ bekannt. Gut möglich, dass die Spitzhaue des Bensheimer Museums bei der Bearbeitung des „Domsteins“ beteiligt war.

Aus den Bearbeitungsspuren und Werkzeug-Funden an den Werkplätzen im Felsenmeer konnten Techniken der römischen Steinbrecher abgeleitet werden. In die heute noch in vielen Felsstücken zu sehenden Keillöcher wurden übrigens nicht, wie

oft behauptet, Holzkeile gesteckt, die dann mit Wasser getränkt aufgequollen wären und den Stein gesprengt hätten. Zu hart dafür ist das Gestein am Felsenmeer, das zwar als Felsberg-Granit bekannt ist, aber korrekter als Mela-Quarzdiorit zu bezeichnen ist, zusammengesetzt aus Plagioklas, Milchquarz, Biotit, Hornblende, Pyroxen und Magnetit.

Zwei verschiedene Methoden

Es gab im Wesentlichen zwei Methoden, um Stücke in den benötigten Dimensionen abzutrennen: Spalten und Sägen. Zum Sägen wurde vermutlich ein mehrere Meter langes Kupferblech ohne Zähne verwendet, das an einem Gestell aufgehängt war.

In den Sägeschnitt wurde Quarzsand mit Korund gegeben und die Hin- und Her-Bewegung des Sägeblatts bewirkte ein stetiges Schleifen der harten Körner und damit die Vertiefung der Sägerille. Um Blöcke

zu spalten, wurde in einen Keilgraben eine Reihe von Keiltaschen geschlagen, in die zwischen zwei Lamellen stumpfe Keile aus Eisen getrieben wurden. Die Flächenpressung bewirkte dann die Spaltung des Steins. Die Spuren beider Methoden sind an den Steinen im Felsenmeer noch heute gut zu erkennen.

Mit Fäustel und Spitzhaue wurde der Stein dann wohl grob in Form gebracht, wobei das Eisen der Werkzeuge sich schnell verformte und von Schmieden direkt im Steinbruch immer wieder gerichtet werden musste.

Nicht alle Keiltaschen im Felsenmeer stammen aus der Antike. Auch in jüngerer Vergangenheit war der Stein vom Felsberg begehrt. 1879 begannen Steinmetze aus Böhmen, den Felsberggranit zu bearbeiten. Für fast 100 Jahre wurden hier wieder Steine geschlagen: Der letzte Steinbruch wurde im Jahre 1968 geschlossen.



Die bekannte Riesensäule im Felsenmeer.

BILD: NEU